

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 6. Sonntag n. Trinitatis, 7. Juli 2024 - Berner Münster

Verstehst du denn auch, was du da liest?

Lesungs- und Predigttext: Apostelgeschichte 8.26-39 –Evangelium Matthäus 7.24-25

Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mach dich auf und geh nach Süden auf die Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer. Und er machte sich auf und ging. Da kam ein äthiopischer Hofbeamter vorüber, ein Eunuch der Kandake, der Königin der Äthiopier; er war ihr Schatzmeister. Der war nach Jerusalem gereist, um dort zu beten. Nun befand er sich auf dem Heimweg; er sass auf seinem Wagen und las im Propheten Jesaja. Da sprach der Geist zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. Philippus holte ihn ein und hörte, wie er im Propheten Jesaja las, und sagte: Verstehst du, was du da liest? Der sagte: Wie könnte ich, wenn niemand mich anleitet? Und er bat Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich zu ihm zu setzen. Der Abschnitt der Schrift, den er las, war folgender: Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde aufgehoben das Urteil gegen ihn; doch von seinem Geschlecht, wer wird davon erzählen? Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben.

Der Eunuch sagte nun zu Philippus: Ich bitte dich, sage mir, von wem spricht hier der Prophet? Von sich oder von einem anderen? Da tat Philippus seinen Mund auf und begann, ihm von dieser Schriftstelle ausgehend das Evangelium von Jesus zu verkündigen. Als sie weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle, und der Eunuch sagte: Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg? Er sagte zu ihm: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, ist es möglich. Er antwortete: Ich glaube, dass der Sohn Gottes Jesus Christus ist. Und er liess den Wagen anhalten, und sie stiegen beide ins Wasser hinab, Philippus und der Eunuch, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Eunuch sah ihn nicht mehr; doch er zog voll Freude seines Weges.

Matthäus 7.24-25: Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat. Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, und Winde wehten und warfen sich gegen das Haus, und es stürzte nicht ein. Denn Fels war sein Fundament

I.

Liebe Gemeinde, was für eine schön-vielschichtige Bibelstelle haben wir heute vor uns, in deren Mitte das überraschende und unerschrockene Wort des Philippus steht: „Verstehst du denn auch, was du da liest?“ Nicht lehrerhaft, aber unzimperlich ist diese Frage, denn Philippus stellt sie einem hohen Beamten der äthiopischen Königin Kanake. „Verstehst du auch, was du da liest?“ – eine Frage, die nicht nur diesem Finanzminister aus Äthiopien gilt, sondern auch uns: Verstehen wir denn diesen Text, seinen tiefen Sinn für uns?

Denn das ist doch der Sinn des Lesens und Verstehens von Bibeltexten, von Lesungen und Predigten, dass uns etwas einleuchtet und aufgeht, wir uns und unsere Konflikte, unser Leben in neuem Lichte sehen können – und es Folgen zeitigt!

Genau das jedenfalls sagt ein Jesuswort aus dem Matthäusevangelium: „Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat.“ – Ein Lebenshaus also, nicht auf Sand, sondern auf Felsgrund gebaut,

das den Stürmen und Extremwetterlagen trotz. Offensichtlich gibt es Worte, die solche Kraft haben, Felsen– und nicht Sandworte... Sind wir auf der Suche nach solchen Worten, die uns Boden geben im Sturm der Zeiten, liebe Gemeinde?

II.

Unsere Erzählung aus der Apostelgeschichte berichtet davon, wie bei einem Menschen, bei diesem hohen Minister aus Äthiopien, ein plötzliches Verstehen sich einstellt, ein Verstehen, das sein Leben verändert. Zuvor schon war er ein Suchender, denn er hatte sich doch aufgemacht nach Jerusalem, zum Tempel, um Orientierung im Gebet zu finden. Jetzt ist er auf dem Rückweg, er liest aufmerksam in seinem Wagen das Buch des Propheten Jesaja... Wichtig nun, und die Bibel betont das: er ist ein Eunuche, ein entmannter Mann – denn in Äthiopien, im ganzen alten Orient, auch in China, wurden Hofbeamte kastriert. Man wollte keine Probleme, keine erbberechtigten Kinder – das war eine Machtfrage. Vergessen wir also nicht, was das für ihn wie für viele der so behandelten Männer hiess – hohe Würden zwar, aber ohne Männlichkeit, ohne die Möglichkeit zu Sexualität, Elternschaft, Familien.

Weshalb aber war dieser äthiopische Eunuch und Beamte *nach Jerusalem* gereist? War er vielleicht ein Jude? Kaum, denn in Israel war die Beschneidung eben nie Verschneidung, Kastration, Eunuchen waren verachtet, ausgestossen, sie durften nicht Priester werden. Vielleicht also ein Nichtjude, der aber vom jüdischen Gottesglauben, seiner hohen Ethik und Religion, angezogen war – wie so viele damals! Und nun liest dieser „Gottesfürchtige“ (so nannte man solche Menschen) ausgerechnet im Buch des Propheten Jesaja. Vielleicht, weil dort „davon die Rede ist, dass Fremde und Eunuchen im Hause Gottes willkommen sind!“ (Staubli/Schroer, Menschenbilder der Bibel S. 84 [Jes. 56:4-7]). Willkommen sein, trotz aller Verletzung, es ist die Wärme und Menschlichkeit eines Gotteswortes, das diesen Hofbeamten nach Jerusalem zog. Und jetzt auf dem Rückweg von seiner Tempelreise ist unser lesender Finanzminister auf eine andere, nun wirklich schwierige Stelle im Buch Jesaja gestossen.

Wir haben sie gehört, geheimnisvoll ist von einem Menschen die Rede, der keinen Widerstand leistet, wie ein Opfertier stumm und ohne Gegengewalt, ein Mensch, von dem es heisst, „*in seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben*“. – Es handelt sich um jene für uns Christen so wichtige Stelle aus den Gottesknechtsliedern des Jesaja, wo von einem Menschen erzählt wird: Alle dachten, er sei in seinem Leiden von Gott verworfen, während sie erst jetzt jäh verstehen, dass er für ihre Untaten einsteht, zum Opfer bereit ist, um das Geschick seines Volks zu wenden! Eine Theologie, in der Opfer und Leiden in einem neuen Licht stehen. Und deshalb nun die Frage des Philippus: „Verstehst du denn auch, was du da liest?“ – worauf der Äthiopier antwortet: Nein, Philippus möge ihm helfen zu verstehen, von wem da die Rede ist.

III.

Philippus kann so fragen und dann auch tatsächlich dem Äthiopier den Text erhellen, weil er selber diesen Text plötzlich verstanden hatte, etwas, was sein Leben völlig veränderte – wie viele Christen: Bei dieser Erniedrigung, diesem Opfergang, dem Lamm, von

dem Jesaja spricht, ist von Jesus die Rede: Christi Leiden, sein Tod am Kreuz sind nicht sinnlos, sondern eine dramatische Wende – so muss man diese Jesaja-Worte vom Opferlamm verstehen! Und nun löst das beim äthiopischen Beamten, bei diesem vom Leiden gezeichneten, verletzten Mann etwas aus – plötzlich versteht er. Eine Türe geht auf, ein Verstehen, was dieser Gottesglaube, nach dem er suchte, sagen will. Er kann durch dieses Bibelwort das Leben Christi und auch sein eigenes Leben anders sehen, neu verstehen. Die Hingabe, das Opferlamm – das Wort vom Kreuz – haben jetzt eine tiefe Bedeutung für ihn: Gottes Wirken in einem neuen Licht, einem Licht der Hingabe, der befreienden Liebe.

Es gibt ein spätes Gedicht von Gottfried Benn, das eine solche Worterfahrung, eine Verstehen, gewissermassen eine Erleuchtung beschreiben:

„Ein Wort, ein Satz – : aus Chiffren steigen / erkanntes Leben, jäher Sinn, /die Sonne steht, die Sphären schweigen, /und alles ballt sich zu ihm hin. // Ein Wort - ein Glanz, ein Flug, ein Feuer, /ein Flammenwurf, ein Sternenstrich - /und wieder Dunkel, ungeheuer, /im leeren Raum um Welt und Ich.“ Grossartig, die Erfahrung eines Verstehens, Ergriffenwerdens durch Worte, eine Art Erleuchtung – in Dichter-Worte gefasst.

Eine Torheit - das Wort vom Kreuz, eine Dummheit für jene, sagt Paulus, für die Gewalt und Siegen Gotteszeichen sind – eine Weisheit aber für die, denen die dramatische Wende von Karfreitag zu Ostern eine Gottesgeschichte ist: Überwindung und Neuanfang zugleich. Und jetzt lässt dieser Beamte aus Äthiopien den Wagen anhalten, und er lässt sich taufen. Sie kennen vielleicht das grosse, eindruckliche Gemälde von Rembrandt – wie er am Boden kniet und Philippus ihn tauft.

Freude ist das zentrale Wort in diesem Bericht: Freude, Erlösung im Gesicht des Beamten. Was Jesaja über die Annahme und Aufnahme durch Gott sagt, spricht ihn als Gezeichneten an: Sein Leiden, sein Suchen haben ein Ende gefunden, er ist nicht mehr ausgestossen, er ist aufgerichtet und befreit... Er gehört in diese Geschichte Christi hinein. Sehen Sie, das ist das Evangelium von Gottes Wirken – die gute Botschaft.

IV.

„Verstehst du denn auch, was du da liest?“ – diese Frage gilt auch uns! Wir sind als christliche Kirche am selben Punkt wie der Äthiopier: Verstehen wir diese Worte als Worte, die uns aufrichten? So, dass sie in unser Leben hineinleuchten, uns Hoffnung geben, uns verändern, uns daran erinnern, dass getauft sein heisst – mit diesem Christus hinuntergetaucht und wieder hochgekommen zu sein, verwandelt, erneuert? Denn das heisst Taufe: dieses Hinab nachvollziehen, untergehen, von sich loskommen – um wieder aufzutauchen, ein Hinauf zu einem neuen Leben, zu einem verwandelten Leben. Ein komplexer Bibeltext, gewiss, dieser Eunuch, seine Suche, seine Lektüre, Philippus, der den entscheidenden Hinweis gibt – komplex, gewiss, aber es ist eben das Tiefste, was wir als Christen über Gottes Wirken in Christus sagen können: Heilung und Heil. In der Taufe, sagt Paulus, sterben wir mit, um mitaufstehen zu können: Das ist die frohe und friedensstiftende Botschaft.

V.

„Verstehst du denn auch, was du da liest?“ - biblische Texte sind vielschichtig. Und nun findet sich das Wort „Gaza“ – ausgerechnet in diesem friedensstiftenden Bibelwort! Denn unser Äthiopier ist unterwegs „auf der Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer“ – heisst es. Und solche Bezüge dürfen wir nicht einfach mit Stillschweigen übergehen. Wenn Verstehen heissen soll, dass Texte in unsere Gegenwart hineinleuchten – was heisst das für uns? Für unseren Wunsch, Orientierung zu finden in diesem aktuellen Konflikt? In welchem Licht leuchtet das Jesaja-Wort jetzt: *„Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf“?* – Wie sollen wir nun diese opfertheologischen Sätze verstehen: Notwendige Opfer in Gaza? So, wie Jahia Sinwar, der Chef der Hamas in Gaza, dieses Massaker an jüdischen Menschen befahl, und jetzt von notwendigen Opfern in Gaza, in der eigenen Bevölkerung, spricht. Oder wie Israels Regierungschef Benjamin Netanyahu vom Kampf und endgültigen Sieg und notwendigen Opfern spricht...

Wir erkennen jäh, dass die Rede von notwendigen Opfern für eine Wende zum Besseren auch toxisch, wirklich schlimm sein kann. Auf welche Seite sollen wir uns stellen? Die Passionsgeschichte erzählt auch von jenen, die die Schuldigen genau zu kennen meinten: Kreuzige ihn! – schrie die Menge. Sie meinte genau zu wissen, auf welcher Seite man stehen muss. Die ersten Christen haben da nicht mitgemacht – sie haben keine Schuldigen ausserhalb gesucht, sondern gesagt: Wir alle sind mitschuldig – und Gottes Wirken als eine Wende weg von der Gewalt verstanden. Das gilt vielleicht auch für uns heute: Keine Rechtfertigung, vor allem auch keine theologische Rechtfertigung der Gewalt, weder der Massaker, noch einer Kriegsführung, die auf Zivilbevölkerung keine Rücksicht nimmt und vom Endsieg spricht. Unser Mitleid darf nicht nur den einen gelten, hier oder dort. Wir müssen mit der israelischen Friedensbewegung, mit den Geiseln in den Händen der Hamas, aber auch mit den vielen Menschen, die in Gaza als Bevölkerung Geiseln der Hamas sind – Wege suchen, die ein Ende der Gewalt ermöglichen. Wir dürfen uns nicht auf eine Seite drängen lassen – denn auf beiden Seiten sind Menschen, die nicht den Krieg, nicht Vernichtung suchen.

Mitten im zweiten Weltkrieg formulierte der amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr ein Gebet, das Sie alle kennen. Es ist das Gelassenheitsgebet. Niebuhr lässt sich nicht auf eine Seite drängen: Weder auf die Seite eines „Pazifismus“, noch auf die Seite der Kriegstreiber: *„Gott, gib uns die Gnade, mit Gelassenheit Dinge hinzunehmen, die sich nicht ändern lassen, den Mut, Dinge zu ändern, die geändert werden sollten, und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.“* Gelassenheit und Verstehenwollen – das heisst auch hier: auf Christus schauen, auf sein kämpferisches und friedliches Einstehen für Menschen, für Verletzte, für Verachtete, die von Gott nicht im Stich gelassen werden. Teilsein einer Gemeinschaft, die aus dem Willen zur Liebe lebt. Amen.